Nr. 3. — 1900.

Stettiner Zeitung.

Freitag, 5. Januar.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Kiautschou-Denkschrift.

Dem Reichstage ist seitens des Reichskanzlers eine vom Reichsmarineamt ausgearbeitete Denkschrift über die Entwickelung des Kiautschou-Gebiets zugegangen. Sie umfaßt die Zeit von Oktober 1898 bis Oktober 1899 und schließt sich in ihrer ganzen Anlage an die vorjährige Kiautschou-Denkschrift an. Dies gilt nicht nur von der äußeren Fassung und Eintheilung des Stoffes, sondern auch von dem Inhalte, indem sich in der Verwaltung des Schutzgebiets im Berichtsjahre völlige Kontinuität mit der früheren Thätigkeit der Marinebehörden zeigt. Insbesondere tritt dies in der unbedingten Voranstellung des wirthschaftlichen Gesichtspunktes in der gesamten Schutzgebietsverwaltung, in der weitgehenden Selbstständigkeit des örtlichen Gouvernements gegenüber den Heimathsbehörden und in der organischen Ausbildung einer Selbstverwaltung hervor. Aus dem Berichtsjahre sind in letzterer Beziehung zu verzeichnen: die Bildung eines Gouvernementsrathes, zu welchem für die Berathung wichtiger Kolonialangelegenheiten drei Vertreter der Zivilgemeinde hinzutreten, ferner die Bildung einer Schulgemeinde, deren Vorstand gemeinsam mit dem Gouvernement über alle Fragen des Erziehungswesens zu berathen hat u. a. m. Die Denkschrift unterläßt aber nicht zu betonen, daß die Erreichung des Endzieles der kolonialen Selbstverwaltung nur schrittweise, entsprechend der fortschreitenden Entwickelung der Kolonie und namentlich ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit erfolgen kann. Unter den einzelnen Verwaltungszweigen nimmt im Berichtsjahre naturgemäß das Gesundheitswesen besonderes Interesse in Anspruch, das in der letzten Zeit vielfach die Oeffentlichkeit beschäftigt hat. Die Denkschrift konstatirt das wenig günstige Bild des Gesundheitszustandes im Herbst 1899, bespricht die vorgekommenen Krankheiten, erörtert in überzeugender Weise deren Ursachen und leitet hieraus Maßnahmen ab, die geeignet erscheinen, künftig eine wesentliche Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse der Kolonie herbeizuführen. Eine große Beruhigung hinsichtlich der Zukunft der Kolonie muß in dem von der Denkschrift mit Bestimmtheit konstatirten Umstande erblickt werden, daß die vorgekommenen Krankheiten nicht wesentlich von klimatischen Einflüssen abhängig waren. Die klimatischen Bedingungen der Kolonie sind vielmehr durchaus günstig; die Lage an der See, fern von den Niederungen der großen Flußmündungen und in nördlicherer Breite verleiht Kiautschou wesentlich günstigere hygienische Grundbedingungen für den Europäer als den anderen Hafenorten in China. Insbesondere ist in Kiautschou in erfreulichem Gegensatze zu anderen chinesischen Küstenplätzen das Krankheitsbild der Malaria niemals in den Vordergrund getreten. Als hygienische Uebelstände, die in Kiautschou z. Z. noch bestehen und im Berichtsjahre insbesondere eine verhältnißmäßig große Verbreitung von Darmtyphus und Ruhr verursacht haben, bezeichnet die Denkschrift erstens Bodenverunreinigung und dadurch bedingte mangelhafte Wasserversorgung, zweitens unzureichende Wohnungsverhältnisse. Die Verunreinigung des Bodens ist durch die bisherige chinesische Mißwirthschaft herbeigeführt worden und hat auch seit der deutschen Besitzergreifung durch den gewaltigen Zuzug einer chinesischen Arbeiterbevölkerung, die sich zum größten Theile rings um Tsingtau ansiedelte, trotz strenger polizeilicher Maßnahmen nicht verhindert werden können. In Folge dieser Bodenverunreinigung sind Typhuserreger in das Grundwasser und so in die Brunnen gelangt, welche bisher die Bewohner von Tsingtau ausschließlich mit Wasser versorgen. Von hier aus müssen dann, obwohl das Brunnenwsser auf ärztliche Anordnung stets nur in abgekochtem Zustande zu benutzen war, die Krankheitskeime weiter verschleppt sein. Daneben ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Erdarbeiten eine Anzahl von Darmtyphuserkrankungen ursächlich veranlaßt haben können. Auf Grund dieser Beobachtungen hat das Gouvernement die Herstellung einer gesundheitsgemäßen Wasserversorgung durch das Projekt einer zentralen Wasserleitung in die Wege geleitet, die in einem der großen Thäler bei dem Dorfe Hai po die von den Hängen herabströmenden Grundwasser auffangen soll, ferner den Ausbau des Kanalisationsnetzes fortgesetzt und die Abfuhr bei den Chinesen nunmehr geregelt. Die bisherigen Wohnplätze der Chinesen, das schmutzige Oberdorf von Tsingtau und ein großer Theil des Unterdorfes sind beseitigt; den Chinesen wurde verboten, sich in der Europäerstadt niederzulassen; statt dessen werden ihnen neue Wohnplätze in Yang tschia ts'un zugewiesen. Zur Förderung der hygienischen Verhältnisse wurde ferner eine besondere hygienisch-chemische Untersuchungsstation mit bakteriologischem Laboratorium eingerichtet, die Fleischschau eingeführt und die Milchwirthschaften der sanitätspolizeilichen Kontrolle unterstellt. Die Wohnungsverhältnisse waren in dem ersten Entwickelungsstadium der Kolonie naturgemäß noch wenig günstig, da die Wohnungen in den alten Chinesenhäusern fast alle zu ebener Erde auf einem verunreinigten Boden liegen, dabei recht feucht und stark belegt sind und unter diesen Verhältnissen günstige Bedingungen für die Entwickelung und Verbreitung von ansteckenden Krankheiten abgaben. Insbesondere können die alten chinesischen Lager, in denen die deutsche Garnison zunächst provisorisch untergebracht werden mußte, trotz aller Reparaturarbeiten auf längere Zeit den Anforderungen der Hygiene nicht genügen. Es ist deshalb im Berichtsjahre mit einer umfassenden Hochbauthätigkeit vorgegangen worden; die Truppen sollen alle in neuen Kasernen untergebracht werden, die zum Theil bereits fertiggestellt sind. Für die Zwischenzeit bis zur Fertigstellung aller umfangreichen Neubauten wird durch eine Reihe von Arbeiten, insbesondere durch eine ausgedehnte Entwässerung der alten chinesischen Lager sowie durch Errichtung von Baracken die nothwendigste Abhülfe geschaffen. Das Gouvernement hat den Bau eines Lazarethes mit allen erforderlichen Nebengebäuden in Angriff genommen und zum Theil bereits fertiggestellt, welches in der Erwägung, daß auch das Privatpublikum Aufnahme finden soll, für 156 Betten eingerichtet wird. So nachdrücklich nun aber die Denkschrift es als die wichtigste Pflicht der Schutzgebietsverwaltung bezeichnet, mit allen Kräften an der Fortführung der hygienischen Maßnahmen zu arbeiten, so entschieden warnt sie auf der anderen Seite vor übertriebenen Besorgnissen über die Entwickelung der gesundheitlichen Verhältnisse. Es darf nicht übersehen werden, daß die gegenwärtigen in Tsingtau auftretenden Krankheiten derart sind, wie sie in dem entsprechenden Entwickelungsstadium einer jeden jungen Kolonie beobachtet wurden. Bei der Gründung der Kolonie Hongkong hatten die Engländer gegen sehr viel schlechtere hygienische Zustände zu kämpfen, als gegenwärtig die Deutschen in Kiautschou; heute aber gehört Hongkong zu den blühendsten englischen Plätzen. Durch Ergreifen geeigneter hygienischer Maßnahmen haben sich die Gesundheitsverhältnisse noch überall wesentlich bessern lassen, wo die klimatischen und sonstigen Grundbedingungen einer Kolonie so günstig waren, wie dies für Kiautschou oben angeführt ist. — In einem Nachtrage zu dem Kapitel Gesundheitswesen erwähnt die Denkschrift übrigens, daß seit Schluß des Berichtsjahres die Darmtyphuserkrankungen nach einer vorübergehenden Zunahme sich erheblich vermindert haben. Seit Mitte November 1899 zeigen die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschou wieder ein befriedigendes Bild.

Der Krieg in Südafrika.

Die Siegesfreude pflegt in England nicht lange anzuhalten und es ließ sich daher auch erwarten, daß die mit übermäßigem Geschrei verbreitete Nachricht von dem Siege des Generals French bei Colesberg sehr bald auf das richtige Maß zurückgeführt würde. Schneller als gedacht ist das geschehen. Die Besetzung von Colesberg durch French war am Neujahrstage erfolgt; welcher Art diese Besetzung war, wird durch ein Telegramm illustrirt, nach dem schon während der nächsten Nacht „unerwarteter Weise" die Buren zurückgekommen waren und die Stellungen wieder besetzt hatten, aus welchen sie am Tage vorher vertrieben waren. Man sieht also, daß der Sieg von General French eigentlich in ein Nichts zusammenfällt. Ja, nach den in Brüssel eingelaufenen Meldungen hat General French am Montag bei dem Angriff auf Colesberg eine völlige Niederlage erlitten und mit Hinterlassung von 150 Todten und Verwundeten, worunter sich 8 Offiziere befinden, den Rückzug angetreten. Weiter wird nun auch bekannt, daß ein für die Kolonne des Generals French bestimmter Eisenbahnzug, der auf Plewmans Station zwischen Rensburg und Colesberg stand, durch einen Verräther in Bewegung gesetzt worden, so daß er in die Linien der Buren bei Colesberg-Junction hineinlief. Britisches Artilleriefeuer mußte den Zug zerstören, damit er nicht in die Hände des Feindes fiel.

In einem Londoner Bericht wird dies wieder als „unglücklicher Zufall" bezeichnet und des Näheren darüber geschrieben: 26 mit Lebensmitteln beladene Güterwagen, die im Bahnhofe Rensburg standen, geriethen bergab in der Richtung auf Colesberg-Junction ins Rollen. Bei der zerstörten Bahnüberführung zwischen Rensburg und Colesberg zerschellten die Wagen, worauf der Feind die Ladung zu plündern begann. Daraufhin wurde aus Rensburg ein Zug mit einer Kompagnie des Suffolk-Regiments und einer Anzahl Kap-Eingeborener abgelassen, um die Rettung der Vorräthe zu versuchen. Der Feind eröffnete auf die Suffolks von Vanderwalts-Fontein aus Feuer mit einem Geschütz und zwang sie, in einem Wasserlauf Schutz zu suchen. Danach richteten die Buren ihr Feuer auf die beiden Züge und tödteten mehrere Eingeborene. Im Ganzen feuerten sie zwanzig Geschosse ab. Schließlich kehrte der Entsatzzug nach Rensburg zurück. Die Verluste auf englischer Seite sind nicht bekannt.

Merkwürdig schweigsam ist der Draht über die Vorgänge am Tugela und über Ladysmith; auch nicht eine Nachricht ist von dort zu verzeichnen.

Die Verhandlungen über die Aufbringung des „Bundesrath" schweben noch. Inzwischen veröffentlichen die gestrigen Londoner Abendblätter ein wenig glaubwürdiges Telegramm aus Durban, nach welchem der Dampfer „Bundesrath" fünf große Geschütze, 50 Tonnen Geschosse, 7000 Sättel und ferner 180 einexerzierte Artilleristen, die nach Transvaal gehen wollten, an Bord hatte. Schon die „180 einexerzierten Artilleristen" sind geeignet, Zweifel an der Richtigkeit dieser Meldung rege zu machen.

Von wohlunterrichteter Seite wird der „D. Warte" mitgetheilt: Die beständigen Niederlagen der Briten in Südafrika und der vollständige Niederbruch ihrer Heeresverfassung in Verbindung mit der nicht mehr abzuweisenden Thatsache, daß das Schicksal Großbritanniens in der ganzen Welt Schadenfreude hervorgerufen hat, haben offenbar nicht nur die Sinne der englischen Presse, sondern auch der dortigen Regierung total verwirrt. Anders wenigstens läßt sich das Verhalten des englischen Premiers in der Angelegenheit der beiden deutschen Schiffe nicht erklären. Obwohl sofort, nachdem die Beschlagnahme des „Bundesrath" dem Auswärtigen Amt mitgetheilt und dieses um Intervention bei der englischen Regierung gebeten war, solche in energischem Tone durch unseren Botschafter in London erfolgte, war doch bis Mittwoch Mittag eine Antwort darauf nicht eingelaufen. Es hat dieses brüske Verhalten der englischen Regierung hier umsomehr befremdet, als gerade die deutsche Reichsregierung seit Anfang des Konflikts mit Transvaal die strikteste Neutralität bewahrt hat und durch ihre Stellung zu dem Kriege in Südafrika nicht zum Wenigsten mit dazu beigetragen hat, daß sich weitere Konflikte noch nicht daran knüpften. Wir dürfen nicht daran zweifeln, daß unsere Regierung keinen Schritt unterlassen wird, den zu thun wir das Recht haben, um einmal dem schwer beleidigten Rechtsgefühl des deutschen Volkes und den stark geschädigten Rhedereien Genugthuung zu schaffen, wie andererseits ähnliche oder gleiche Schritte englischer Kriegsschiffe von vornherein zu unterbinden.

Die „Köln. Ztg." schreibt zur Beschlagnahme des deutschen Dampfers „Bundesrath": Bei der heutigen politischen Lage ist nicht wahrscheinlich, daß England sich mit leichtem Herzen darauf einlassen wird, die ohnehin in weiten deutschen Kreisen nicht sehr starke Sympathie für England durch eine Rechtsverletzung noch mehr zu vermindern und es der deutschen Regierung noch schwerer zu machen, ihre Politik der aufrichtigen und ehrlichen Neutralität fortzusetzen. Bei der englischen Marine mag im Vollgefühl ihrer Uebermacht Neigung vorhanden sein, die Rechtsfrage mit der Machtfrage zu verwechseln und dem Aerger über die erlittenen Niederlagen in einer rücksichtslosen Behandlung der Schiffe neutraler Staaten ein Ventil zu geben. Es versteht sich von selbst, daß Deutschland nichts Anderes verlangt, als sein gutes Recht. Man wird abzuwarten haben, ob es sich hier um einen Fall handelt, der wirklich völkerrechtswidrig ist, oder ob man es nur mit einem weitgehenden Auslegungsversuch zu thun hat, dem eine innere Berechtigung nicht beiwohnt.

Aus dem Reiche.

Ueber den **Besitzstand des zum Herzog ernannten Fürsten v. Hatzfeldt** wird berichtet: Das Familien-Fideikommiß Fürstenthum Trachenberg, in dessen Besitz der Herzog sich befindet, liegt im Kreise Militsch und besteht aus den Mediatstädten Trachenberg und Prausnitz sowie aus neunzehn Ritter- und neun Pertinenzgütern; außerdem besitzt der Herzog im Kreise Militsch die Rittergüter Klein-Ellguth und Klein-Peterwitz, im Kreise Trebnitz das Rittergut Cainowe. Außerschlesische Besitzthümer des Herzogs sind die Rittergüter Gußwitz und Tarchalin bei Bojanowo sowie das Allodialgut Bärsdorf. — **Fürst Hohenlohe** hat dem Lehrer Gäbisch in Schillingsfürst, der jetzt auf eine 25jährige Thätigkeit als Lehrer in der Heimath des Kanzlers zurückblickt, zu seinem Jubiläum ein prachtvolles Harmonium zum Geschenk gemacht. — Der Vater des Oberpräsidenten von Brandenburg, Herr **v. Bethmann-Hollweg** auf Hohenfinow, ist an seinem 75. Geburtstage zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Titel Excellenz ernannt worden. Der alte Herr von Bethmann-Hollweg war früher Landrath des Kreises Oberbarnim, ferner ist er Mitglied des Herrenhauses. — Der Kommandeur des neuen dritten baierischen Armeekorps wird der jetzige Kommandeur der ersten Division, **Generalleutnant von Xylander**. — Von der **Jahrhundert-Postkarte** hat Herr von Podbielski, wie ein Berliner Blatt mittheilt, eine nur aus einer geringen Anzahl von Exemplaren bestehende besondere Ausgabe herstellen lassen. Diese, nur für höchste Herrschaften bestimmten Karten sind auf goldgerändertem Karton gedruckt; der Schmuck ist ebenfalls in Gold ausgeführt. Auf der Rückseite befindet sich der gedruckte Neujahrsglückwunsch des Staatssekretärs, unter den er seine eigene Unterschrift gesetzt hat. — Die **Wormser Stadtverordneten** beschlossen heute die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes und den Betrieb einer elektrischen Straßenbahn. — Dem **Propst Dulinski** ist die Pfarrstelle in Pogorzelice übertragen, zu der, wie verlautet, ca. 800 Morgen Land und einige Waldungen gehören. Bekanntlich hatte Propst Dulinski seine Pfarrstelle in Rawitsch aufgeben müssen, weil er wegen eines Briefes an den Regimentskommandeur, worin er sich über das Mitbringen einer Fahne in die Kirche bei der Rekrutenvereidigung in unangemessener Weise beschwerte, eine Klage wegen Beleidigung des Offizierkorps erhalten hat. Einen schlechten Tausch scheint der Propst nicht gemacht zu haben. — Der „Dziennik" meldet, daß auch ein großer Theil der **Bahnbeamten polnischer Nationalität** in dem Eisenbahndirektionsbezirk Posen jetzt nach rein deutschen Provinzen versetzt wird.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Es giebt wohl kaum einen größeren Kontrast als die Lage der preußischen Finanzen am Anfang und am Ende des 19. Jahrhunderts. Nachdem die strenge Finanzwirthschaft Friedrichs des Großen aufgegeben war, befanden sich die preußischen Finanzen, sowohl nach der formellen, wie nach der materiellen Seite am Anfang des Jahrhunderts in vollem Verfalle. Ein fester Staatshaushaltsetat bestand nicht. Ein solcher ist erstmalig bei der Neuordnung des preußischen Finanzwesens im Jahre 1820 hergestellt worden, freilich auch damals noch in nichts weniger als vollkommener und vollständiger Form. Obwohl ferner zahlreiche überaus lästige, unter dem Namen der Accise zusammengefaßte Abgaben im Inlande erhoben wurden, reichten die Einnahmen zur Deckung des Staatsbedarfs keineswegs aus. Insbesondere litt auch das Heerwesen unter der Knappheit der Einnahmen, und es ist bekannt, wie sehr die auf die finanzielle Nothlage zurückzuführenden Mängel der Ausbildung und Ausrüstung des Heeres sowie der Erhaltung der Festungen zu den schweren Niederlagen der Jahre 1806 und 1807 beigetragen haben. Umgekehrt ist am Ende des 19. Jahrhunderts der preußische Staatshaushalt formell in der besten Ordnung und sogar auf eine feste gesetzliche Grundlage durch das Gesetz über den Staatshaushalt gebracht. Die Einnahmen des preußischen Staates haben nicht nur zur reichlichen Bemessung der dauernden Ausgaben, sondern auch zu einer überreichlichen Dotirung des Extraordinariums sowie zu einer beträchtlichen außerordentlichen Schuldentilgung neben der im Etat vorgesehenen gesetzmäßigen Tilgungsquote ausgereicht. Wenn in guten und gesicherten Finanzen die Grundlage für die Stärke des Staates und seiner Leistungsfähigkeit auf kulturellem Gebiete zu erkennen ist, so wird man anerkennen müssen, daß das Preußen von heute einen Fortschritt von größter Bedeutung gegenüber dem Preußen vom Anfang des 19. Jahrhunderts darstellt.

— Neuerdings wird wieder in römischen Blättern die Behauptung ausgestreut, das deutsche Reich habe in Peking anbieten lassen, daß es gegen gewisse wirthschaftliche Zugeständnisse in Südschantung auf das Schutzrecht über die Missionen verzichten wolle. Die „Germ.", die in dieser Angelegenheit unterrichtet sein dürfte, widerspricht dieser Behauptung und bemerkt dazu: „Es genügt, diese Behauptung hier wiederzugeben, um erkennen zu lassen, daß es sich um eine grundlose Erfindung handelt. Die deutsche Regierung hat oft genug erklärt, daß sie die Pflicht und das Recht, unsere deutschen katholischen Missionare zu schützen, als einen unveräußerlichen Theil der Reichssouveränetät betrachtet. Es ist ganz ausgeschlossen, daß dieser Standpunkt zu Gunsten französischer Ansprüche verlassen werden kann. Auch in Rom ist man an zuständiger Stelle wohl genau darüber unterrichtet, so daß nur von ganz unberufener Seite das Gegentheil behauptet werden kann."

— Pariser Blätter bringen neuerdings die nicht ganz glaubhaft klingende Nachricht, daß Kaiser Wilhelm der Pariser Weltausstellung im Laufe des Sommers einen Besuch abstatten werde. Anfangs Juni werde der Kaiser mit einem größeren Geschwader in Havre eintreffen und sich alsdann nach Paris begeben.

— Der Staatssekretär des Reichspostamts hat folgenden Neujahrserlaß an die Beamten dieses Ressorts gerichtet:

„Berlin, 1. Januar 1900. Mit dem neuen Jahre beginnt ein neuer Abschnitt in der Entwicklung des Post- und Telegraphenwesens. Die jüngst veröffentlichten drei großen Post- und Telegraphengesetze schaffen festen Boden für die stetig aufsteigende Bewegung wichtigster Zweige des Post- und Telegraphenwesens. Durch die Einführung des Postcheckverkehrs wird ein neuer Dienstzweig geschaffen. Die Einrichtung von zahlreichen deutschen Postanstalten in den Schutzgebieten und im Auslande, die Herstellung eigener Kabelverbindungen nach überseeischen Ländern eröffnen neue Aufgaben für die Ausgestaltung und Sicherung eines unmittelbaren Verkehrs. Nachdem nun auch die neue Regelung der Personalverhältnisse erfolgt ist, ist es mir ein Herzensbedürfniß, zugleich mit meinen besten Wünschen für das neue Jahr, die Erwartung auszusprechen, daß alle Glieder des großen Heeres der Post- und Telegraphenverwaltung den alten guten Geist deutscher Pflichttreue auch ferner bethätigen mögen und vertrauensvoll mir helfen werden, für Kaiser und Reich die großen Aufgaben der Verwaltung ihrer Lösung entgegenzuführen."

— Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Apia vom 1. Dezember v. J.: Mit großer Befriedigung ist hier die Nachricht von der Zutheilung von Upolu und Sawaii an das deutsche Reich aufgenommen worden. Auch die Anhänger der Tanu-Malietoa und Tamasese geben ihrer Zufriedenheit Ausdruck. Die Lage ist ruhig. Eine amtliche Kundgebung ist bis heute nicht erfolgt. Die Flaggenhissung wird wohl seiner Zeit in Mulinuu erfolgen, der Tag ist noch nicht bestimmt.

Steuerlos.

Roman von **Heinrich Köhler**.

16. Nachdruck verboten.

Es lag jetzt auch kaum noch in ihrer Gewalt, die Wellen entführten den leichten Kahn, der nur zur Aufnahme für zwei Personen bestimmt war. Die Strömung ging auf die große Brücke zu, wo das Wasser schon an stillen Tagen ziemlich reißend floß, jetzt brach es unter der immer stärker sich erhebenden Windsbraut mit unheimlichem Rauschen sich an den mächtigen Brückenpfeilern, und die schaumgekrönten dunklen Wogen sangen das dämonische Lied der Vernichtung.

Helene hatte trotz aller Zurufe das kleine Segel aufgestellt, der Wind setzte sich hinein und riß das Boot auf der Fluth mit sich in unregelmäßigen Stößen. Sie griff nach dem Steuer, um dem Fahrzeug eine bestimmte Richtung zu geben, aber das erstere übte keine Gewalt darauf aus, so trieb es dem Wind und Wasser preisgegeben pfeilschnell der Brücke zu, wo die Strömung immer reißender wurde. Ein Windstoß entführte dem Mädchen den leichten Sommerhut — er tanzte auf den Wellen dahin, dann füllte er sich mit Wasser, wurde noch einmal ein Stück fortgerissen und versank. Ein schlimmes Omen dessen, was dem kleinen Boot und seiner Insassin bevorstand.

Auf der Brücke sammelte sich eine Menschenmenge, die mit gespannter Aufmerksamkeit der aufregenden Scene folgte, auch Lili und ihre Freundin liefen, so schnell sie konnten, am Ufer entlang nach dort. Die ersten Blitze zuckten durch die Wolken, krachende Donnerschläge folgten, darauf ein Windstoß, der das Wasser um und um kehrte, dazu die Angstrufe auf der Brücke, wo die Leute mit der einen Hand am Geländer sich fest, mit der anderen ihre Hüte hielten — es war ein aufregendes Bild.

Das Mädchen im Kahn hatte offenbar den letzten Rest von Gewalt über diesen verloren, mindestens schon ein Dutzendmal war derselbe auf dem Punkt gewesen zu kentern, und jedesmal hatte ein Druck von der anderen Seite ihn sich wieder aufrichten lassen. Die Leine des Segels war der Hand Helenens vom Winde entrissen, und dasselbe flatterte im Sturm um die Stange, das kleine Steuer war abgebrochen. Das Mädchen hatte die Arme übereinander geschlagen und blickte mit trotzig finsterer Stirn und bleichem Gesicht, um das der Wind das entfesselte blonde Haar peitschte, in die tosende Fluth. Sie machte keine Bewegung, keinen Versuch, sich dem unheimlichen Verhängniß zu entreißen, es hätte auch nichts genützt — jede Sekunde konnte das Ende bringen.

Die beiden Mädchen standen mit gerungenen Händen am Ufer und beschworen die umstehenden achselzuckenden Leute um Hülfe, weiter unten am Fluß schoben drei Männer einen großen Kahn in die Fluth; es mochte vergebens sein, denn immer näher schoß das kleine ungelenkte Boot mit seiner Insassin der Brücke zu und an einem der vielen Pfeiler derselben mußte es unbedingt zerschellen. Immer näher kam der Augenblick — hunderte von Augen blickten mit fieberhafter Spannung, angehaltenem Athem auf das Wasser — jetzt — ein lauter Schrei des Entsetzens — jetzt war das Schreckliche, Vorhergesehene geschehen — die kleine Nußschale war gegen den vordersten der Eisbrecher geschleudert und unter der Wucht des Stoßes zerbrochen, die Stücke, das Segel, die Ruder tanzten auf der Fluth, von der Insassin sah man in diesem Augenblicke nichts.

In dem Moment der Katastrophe hatte ein Herr, der eben mit schnellen Schritten sich dem Menschenhaufen genähert und die Situation mit raschem Blick überschaut, Rock und Stiefel von sich geworfen. Er stieg auf das Geländer der Brücke — ein zweiter entsetzensvoller Schrei der Menschenmenge — und mit einem gewaltigen Sprunge stürzte er sich von der bedeutenden Höhe hinunter in die schäumende Fluth. Die Wellen schlugen über ihm zusammen, man sah nichts mehr von ihm. Die Leute starrten mit klopfenden Herzen nach der Stelle, wo er versunken, und die Blitze, der rollende Donner und der beginnende Regen bildeten das begleitende unheimliche Terzett dazu. Nun tauchte er an einem Punkte auf, und nicht weit davon sah man auch das helle Kleid des Mädchens auf der Fluth, auch sie war wieder hochgekommen, aber sie schrie nicht, sie machte keine Bewegungen, sie mochte bewußtlos sein. Zwei kräftige Männerarme theilten die Wellen, ein gebräuntes Gesicht mit einem großen röthlichen Vollbart schwamm über ihnen auf dem Wasser und hatte den Blick fest auf das Ziel, das auf und niedertauchende Mädchen gerichtet — ein harter Kampf mit den brausenden Wellen — ein mühsames Erkämpfen Zoll um Zoll — jetzt verschwanden sie unter der Brücke.

Das Publikum stürzte nach der anderen Seite derselben hinüber, von wo auch der Kahn sich immer mehr näherte, man achtete nicht des stärkeren Regens, der die Kleider bis auf die Haut durchnäßte, man harrte nur gespannt des Ausganges der grauenvollen Scene da unten, der Entscheidung über Sein und Nichtsein, eine bange halbe Minute hindurch. Und nun ein jubelnder Beifallssturm — „er lebt, er ist da, es behielt ihn nicht —" und sie mit ihm. Der muthige Schwimmer hatte das Mädchen erfaßt, als es wieder zum Vorschein kam, und rang mit kräftigem Arm gegen die Wellen — er hatte sie gerettet, der im entbehrungsvollen Leben gestählte Mann, der „Urwaldsbär" — Mister Brown.

Nur noch ein kurzes Weilchen, dann barg sie Beide der Kahn. Der Ingenieur hielt das bewußtlose Mädchen in diesem in seinen Armen, ihr blasses Gesicht lag an seiner Brust, der schlanke Mädchenleib, den die nassen Kleider eng umschlossen, ruhte willenlos in seinem Schooß — welch eigenthümliche, noch vor Kurzem nicht geahnte Situation! Dieses Mädchen in den Armen des Mannes, den sie am stärksten haßte auf der Welt! Mister Brown war es selbst eigenthümlich zu Muthe, er athmete schwer und blickte immer in das Gesicht Helenes mit einem Ausdruck der Besorgniß, des Mitleids, der Rührung. Welch wunderbare Fügung des Schicksals, daß es ihn, während er von einem Spaziergang vor der Stadt, den er nach seinem Besuch bei dem Maler gemacht, über die Brücke führte, das Mädchen im Kahn erkennen und zu ihrem Retter werden ließ? Aber jetzt wäre das Riechsalz „des dummen Jungen" eher am Platze gewesen, denn die Gerettete wollte noch immer nicht die Augen aufschlagen, sollte sie? Aber nein, Gott sei Dank! In diesem Augenblicke sah er das leise Athmen der Brust, das immer kräftiger wurde, und dann schlug sie die Augen auf, fast in demselben Moment, als das Boot an den Strand stieß.

Helene sah sich um — erst mit einem irren Blick, dann flog er über die Umgebung, über die Brücke, das Wasser, die Menschen, und zuletzt blieb er auf dem Manne haften, der noch immer seinen Arm um ihren Leib geschlungen hielt. Ein Schatten legte sich über ihr Gesicht, ein finsterer Ausdruck kam hinein, gepaart mit einer schamvollen Verlegenheit über diese Situation und die Aufmerksamkeit der Menschenmenge. Sie machte sich los, sie rückte von ihm, die alte Energie in ihr war zurückgekehrt.

„Excuse me — ein kleines Tauchbad," sagte Mister Brown gleichmüthig, „aus dem ich Sie im rechten Augenblicke herausholte, damit Sie den Magen nicht zu sehr mit Wasser füllten."

„Ich danke es Ihnen nicht, mir wäre wohler, ich läge da unten auf dem Grunde," antwortete sie finster, aber in ihrer Brust kämpfte es, das sah er ihr an.

Lili und Anna Berndt stürzten jetzt an sie heran, Lili umfaßte sie unter strömenden Thränen so zärtlich, als wäre sie ihre Schwester.

„O Fräulein Stark!" sagte sie nur.

Und dann wandt sich das liebliche Mädchen zu dem Ingenieur, streckte ihm herzlich die beiden Hände entgegen, und ein inniger Dankesblick aus den großen blauen Kinderaugen, an deren Wimpern die Thränen schimmerten, ging zu ihm auf.

„O Mister Brown, Sie sind ein Held, ein Gott!"

Das rührte Helene, ihr Gesichtsausdruck wurde weich, sie zog das Mädchen einen Augenblick stürmisch an sich, und dann streifte ein schüchterner Blick ihren Retter, der ihn aber nicht bemerkte.

Diesem brachte die Menschenmenge stürmische Ovationen, brausende Hurrahs schallten durch die Luft, Alles drängte hinzu, um ihm die Hand zu schütteln, das war nicht nach seinem Geschmack. Er sah sich nach einem Rettungswege um, der sich auch in zwei herbeieilenden Droschken bot, die von Verständigen gerufen waren.

„Nur schnell, daß wir hier fortkommen," sagte er zu Lili. „Sie steigen mit Fräulein Stark und der Unzertrennlichen in den einen, und ich, der ich in diesem Anzug und der mangelhaften Toilette, die Sie entschuldigen müssen — ich weiß Sie halten viel auf die Dehors — nicht ganz fashionable bin, benutze den anderen. Auf Wiedersehen!"

Es geschah, wie er gesagt, Rock, Hut und Stiefel hatte man schon herbeigeholt, so daß Mister Brown seine „mangelhafte Toilette" im Wagen vervollständigen konnte. Der mit den Mädchen fuhr zuerst davon. Gerade in dem Augenblicke, als auch der mit Mister Brown sich in Bewegung setzen wollte, kam der Besitzer des Bootes zur Stelle und rief jammernd:

„Aber der Schaden, wer bürgt mir für den Schaden, für das zerschmetterte Boot?"

„Ich," sagte Mister Brown und warf seine Karte hinaus, „halten Sie sich dafür lediglich an mich." Dann zog er den Droschkenschlag zu.

Noch ein brausendes Hurrah der Umstehenden wurde dem davonfahrenden Wagen nachgedonnert. Am andern Morgen stand der Vorfall in den Zeitungen — Mister Brown war für einige Zeit der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs, der Held des Tages. (Fortsetzung folgt.)

— Die Petersburger Blätter besprechen fortgesetzt die Rede des deutschen Kaisers bei der Jahrhundertfeier im Zeughause: „Nowosti" bemerken: Die Rede zeichnet sich wie gewöhnlich durch Lebendigkeit und Feinheit des Urtheils aus. Sie enthält ein ganzes politisches Programm und dient gleichsam als Ergänzung der Hamburger Rede; ihrem Wesen nach ist sie durchaus klar und läßt keinerlei Zweifel zu. Deutschland ist bestrebt, seine Weltstellung zu sichern, indem es sich auf seine materiellen Kräfte stützt; jedoch wäre es falsch, in diesen Bestrebungen irgend welche Gefahr für den allgemeinen Frieden zu erblicken. Durchaus nicht! Während seiner elfjährigen Regierung hat Kaiser Wilhelm genügend in Wort und That seine Friedensliebe bewiesen. Gleichzeitig zeichnet sich die deutsche auswärtige Politik durch ihre Realität aus. Es genügt, auf die kühne Initiative der deutschen Diplomatie in China und in der Türkei, wie auf die Erwerbung der Samoainseln hinzuweisen. „Now. Wremja" schreibt: Die derzeitige internationale Lage verleiht den Worten des deutschen Kaisers besondere Wichtigkeit und Bedeutung. Aus ihr geht auch hervor, daß der kaiserliche Redner in Folge der ungenügenden deutschen Seestreitkräfte mit der von Deutschland eingenommenen internationalen Stellung nicht zufrieden ist. Kaiser Wilhelm erklärte offen, daß er bestrebt ist, Deutschland als Seemacht auf die ihm im Rathe der Völker gebührende Höhe zu bringen. Kein Staat, der seine internationale Stellung auf seine Macht zur See stützt, kann gleichgültig auf die Worte des Kaisers blicken. Besonders starken und lebhaften Eindruck wird die Rede aber in England machen, gerade jetzt, wo die britische Regierung alle Kraft anspornt, um die Mißerfolge in Südafrika auszugleichen. Von allen Mächten Europas nimmt Deutschland allein eine Stellung ein, welche den geheimen Hoffnungen der englischen Chauvinisten Nahrung giebt; möglich ist, daß man nach der Rede in London die Lage als nicht zu Gunsten Englands verändert ansehen wird. „Rossija" meint, daß das Gleichniß vom Erreichen des Zieles durch das Schwert von Forderungen des Augenblicks veranlaßt sei, daß dieser Augenblick vergehen und das Schwert aufhören werde, eine entscheidende Rolle zu spielen, und daß die von der Höhe des russischen Kaiserthrones verlautbarten Grundsätze die Oberhand gewinnen werden. Die „Dtsch. St. Petersburger Ztg." sagt, in der Rede sei kein Wort vom Frieden gesprochen worden, aber es habe ein Herrscher gesprochen, der während seiner Regierung nie den Verdacht habe aufkommen lassen, daß seine Politik den Krieg wolle oder brauche, und wenn er vom Volk in Waffen sprach, so wisse jeder, daß der Frieden keinen treueren Befürworter hat. „Swet" giebt die von Kaiser Wilhelm zum Schlusse seiner Ansprache an die Offiziere zitirten Worte Friedrich Wilhelm I. und bemerkt dazu: An der Festigkeit des Kaisers kann Niemand zweifeln. Augenscheinlich müssen alle Hoffnungen und Bemühungen um den ewigen Frieden noch auf lange als Träume und Utopien aufgegeben, und allen Völkern steht derselbe theuere, aber zuverlässige Weg bevor, sich auf nichts anderes als auf die bewaffneten Kräfte zu stützen. Augenscheinlich können den Staaten Kraft und Macht zukünftig nicht unfruchtbare Konferenzen und Kongresse verleihen, sondern ein starkes, beständiges und von heroischem Geiste und Patriotismus erfülltes Heer.

Ausland.

In **Paris** wurde in der gestrigen geheimen Sitzung des Staatsgerichtshofes Deroulede mit 136 gegen 37 Stimmen für schuldig erklärt. Mit 200 gegen 1 Stimme wurden ihm mildernde Umstände zugesprochen. Barillier wurde freigesprochen. Weiter erkannte der Gerichtshof auch Guerin für schuldig. Dubuc wurde freigesprochen, de Lur-Saluces in contumaciam verurtheilt. Auch Guerin wurden mildernde Umstände zugebilligt. Der Schuldspruch lautet auf schuldig des Komplotts und der Beleidigung von Polizeibeamten. Die Schuldfrage wegen Mordversuchs wurde verneint. Die nächste Sitzung findet heute statt.

In **Petersburg** wurde das Grenadier-Schützenbataillon, dessen Chef Großfürst Michael Nikolajewitsch ist und das bisher im Kaukasus stationirt war, in 24 Stunden plötzlich mobilisirt, um nach der persischen Grenze abzugehen. Die Ordre geschah so eilig, daß der neu ernannte Kommandeur nicht rechtzeitig mit ausrücken konnte und das Bataillon unter Führung des alten Kommandeurs ausrückte. Der neue reiste erst einige Tage später nach.

Allmälig dringt auch die Kunde über den Zweck der unlängst stattgehabten Privat-Audienz des Petersburger englischen Botschafters Sir Scott beim Zaren in die Regierungskreise. Es handelte sich dabei um nichts Geringeres, als daß England bei Rußland Geld nachsuchte. Der Zar nahm mit dem Finanzminister Rücksprache. Dieser wies auf den unantastbaren Staatsfonds hin, der selbstredend nicht angegriffen werden könne. Andere Summen in der verlangten Höhe wären nicht da. Sir Scotts Gesuch mißlang somit.

Von der Marine.

— Zu Beginn des Jahres 1900 stehen 7 deutsche Kriegsschiffe auf dem Stapel, während 8 neue Schiffe zwar schon schwimmen, sich aber noch im Stadium des inneren Ausbaues befinden. Von diesen 15 Schiffen werden 7 auf Reichs- und 8 auf Privatwerften erbaut. Faßt man den Bauort ins Auge, so entfallen auf Kiel 6 und auf Danzig 5, während in Wilhelmshafen, Stettin, Hamburg und Bremen je ein Schiff im Bau oder Ausbau ist. Zu den im Stadium des Ausbaues begriffenen Schiffen müssen die Linienschiffe „Kaiser Wilhelm der Große" und „Kaiser Karl der Große", die großen Kreuzer „Freya" und „Fürst Bismarck", die kleinen Kreuzer „Niobe" und „Nymphe" und die Kanonenboote „Tiger" und „Lux" gezählt werden. Auf Stapel stehen die vier Linienschiffe „A", „C", „D" und „E", der große Kreuzer „A", sowie die kleinen Kreuzer „C" und „D". Am Bau für unsere Flotte sind gegenwärtig außer den kaiserlichen Werften in Kiel, Wilhelmshafen und Danzig die Germaniawerft bei Kiel, die Vulkanwerft bei Stettin, Blohm u. Voß in Hamburg, die Schichauwerft in Danzig und die Weserwerft in Bremen betheiligt.

Provinzielle Umschau.

In **Flemsdorf** bei Schwedt a. O. ist die Dienstmagd Luise Siebert in Haft genommen; sie ist geständig, eine Heumiete ihres Dienstherrn, des Bauerngutsbesitzers Lange, in Brand gesetzt zu haben aus Aerger über einen erhaltenen Verweis. — Im Obdachlosenhause zu **Demmin** machte der Arbeiter Retzki seinem Leben ein Ende, während seine ganze Familie um ihn versammelt war. Er stellte sich an den Ofen, angeblich um sich zu erwärmen. Dort knüpfte er sich, unbemerkt von den Anwesenden, mit einem Tragband an dem Ofenhaken auf. — Der vier Jahre alte Sohn des Arbeiters Schwandt auf Vorwerk Werderfelde bei **Nörenberg** spielte am Neujahrstage mit anderen Kindern auf dem Eise, brach ein und ertrank. — In **Schlawe** sind bei der Kreissparkasse die Zinsen für gewährte Wechseldarlehen auf 6 Prozent erhöht worden, ebenso ist auch die Stadtsparkasse mit Zinserhöhung vorgegangen. — In **Greifenhagen** ist vorgestern der 16 Jahr alte Gärtnerlehrling Otto Maehl in Folge eines Unglücksfalles verstorben, der ihn am 20. Dezember betroffen hat. Er war an diesem Tage mit einem anderen Lehrling im dortigen Hotel zum deutschen Kaiser damit beschäftigt, eine Tonne mit Dünger, welche sich im Keller des Grundstücks befand, mittelst Flaschenzuges auf einen Wagen zu schaffen. Die Arbeit war auch bereits vollendet, als die Tonne plötzlich vom Wagen kippte und die Kellertreppe, den Knaben mit sich reißend, hinunterstürzte. Die mehrere Zentner schwere Tonne stürzte ihm auf die rechte Hand, wodurch dieselbe und besonders der Daumen stark gequetscht wurde. Trotzdem sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen und dem Verunglückten die rechte Hand amputirt wurde, ist derselbe verstorben. — Vier junge Leute aus **Finkenwalde** im Alter von 14—19 Jahren hatten am Neujahrstag eine Schlittschuhpartie nach Bergland unternommen. Dieselben hatten fast ihr Ziel erreicht, als dichter Nebel eintrat und die Weiterfahrt unmöglich machte. Durch Rufen und Pfeifen versuchten die Auseinandergekommenen sich wiederzufinden, was auch gelang, als plötzlich einer der Theilnehmer einbrach, aber glücklicherweise von seinen Kameraden mit vieler Anstrengung gerettet werden konnte. Längere Zeit irrten sie nun, gänzlich unbewußt, welche Richtung sie einzuschlagen hatten, auf dem Eise umher, bis sie ein Rohrbündel entzündeten, sich am Feuer dicht zusammengehockt wärmten und so die Nacht verbrachten. Am Morgen fanden Fischer die beinahe Erschöpften, erfrischten sie mit Schnaps und zeigten ihnen den richtigen Weg zum Zollkrug, von wo sie nach Hause eilten. Dieselben hatten 14 Stunden im Nebel auf dem Eise zugebracht.

Berichte der Gewerbe-Inspektoren für 1898.

Soeben sind von dem Reichsamte des Innern die wichtigsten Ergebnisse aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für 1898 in kurzer Zusammenstellung veröffentlicht worden. Zwei Thatsachen vor allem treten uns auf Grund dieser Veröffentlichung mit eindringlicher Schärfe entgegen, einmal die, daß ganz im Gegensatze zu den Lehren des Sozialismus das selbstthätige Walten der sogenannten kapitalistischen, d. h. der bestehenden Wirthschaftsordnung sich für den Arbeiterstand selbst ohne Zuthun der Sozialreform äußerst fördernd erweist, und sodann die zweite, daß trotz regen Wohlfahrtsstrebens der Arbeitgeber der Klassenkampf unter dem Einflusse der Sozialdemokratie auch im Jahre 1898 wieder an Umfang und Schärfe gewonnen hat. Entsprechend der regen Entfaltung gewerblicher Thätigkeit herrschte während des Berichtsjahres durchweg reichliche Arbeitsgelegenheit. Das Arbeitsangebot blieb weit hinter der Nachfrage zurück, und Arbeitslosigkeit ist in nennenswerthem Umfange nirgends zu Tage getreten. Den Verhältnissen von Angebot und Nachfrage entsprachen denn auch die Preise der menschlichen Arbeitskraft, die Arbeitslöhne. Sie hielten sich entweder auf der Höhe des Vorjahres oder erfuhren eine mehr oder minder erhebliche Erhöhung. Was die sonstige Besserung der Lage des Arbeiterstandes anbetrifft, so sind zunächst die auf die Verkürzung der Arbeitszeit gerichteten Bestrebungen für eine Anzahl von Einzelbetrieben und von ganzen Betriebszweigen von Erfolg begleitet gewesen. Ferner sind auch im Jahre 1898 der Mitwirkung der Arbeitgeber sowie der öffentlichen und privaten Korporationen zur Beschaffung guter und billiger Wohnungen wesentliche Erfolge zu danken. Die Beschaffung billiger Lebensmittel schließlich wurde in zahlreichen Fällen von Seiten der Betriebsverwaltungen durch unentgeltliche oder billige Ueberlassung von Land ermöglicht. Vielfach haben auch die Arbeitgeber wie in den Vorjahren Nahrungsmittel und Feuerung im Großen bezogen und zu dem Selbstkostenpreise abgegeben. Aber trotz alledem keine Zeichen von einer Besserung der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, trotzdem keine Merkmale wirthschaftlichen Friedens und sozialer Versöhnung. Vielmehr ist das gerade Gegentheil Thatsache. Nicht nur war die Gesamtzahl der Ausstände im Berichtsjahre recht erheblich, sondern auch ihre Steigerung gegenüber dem Vorjahre erscheint außergewöhnlich hoch. In einzelnen Theilen Deutschlands, so in Baiern, hat die Zahl der Streiks von 1897 auf 1898 um ein Drittel zugenommen. Dabei wird von zahlreichen Gewerbe-Aufsichtsbeamten über ganz besonders umfangreiche, langwierige und hartnäckige Arbeitskämpfe berichtet. Was jedoch den Ausständen des Berichtsjahres ihr hervorstechendstes Merkmal leiht, das ist die Häufigkeit von Streiks, die nicht in wirthschaftlichen Ursachen wurzeln, sondern allerlei nichtigen Vorwänden ihre Entstehung verdanken. Mehrfach wird hervorgehoben, daß „Arbeitskämpfe ohne eigentliche Veranlassung aus Mißverständnissen oder recht kleinlichen Ursachen entstanden sind." Jeder Kenner des öffentlichen Lebens aber weiß, was hinter solchen „Mißverständnissen" und „kleinlichen Ursachen" zu suchen ist: nichts anderes als die Herrschsucht der Sozialdemokratie, die das den Arbeitgebern naturgemäß zustehende Recht der Betriebsleitung an sich zu reißen und so eine völlige Revolutionirung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen sucht. Die Berichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für 1898 sind trefflich geeignet, die rosig gefärbten Vorstellungen zu zerstören, die sich in manchen Kreisen der Bevölkerung über Art und Ziele der sogenannten Arbeitskämpfe der Gegenwart einzunisten drohen. Sie enthüllen den vielfach revolutionären Hintergrund dieser Kämpfe und verdienen daher eingehendste Beachtung.

Städtischer Viehhof.

Stettin, 4. Januar. (Original-Bericht.)

Auftrieb: Wochen-Bericht bis Mittwoch Abend: 253 Rinder, 250 Kälber, 492 Schafe, 1079 Schweine, 1 Ziege.

Donnerstag bis Mittags 12 Uhr: 49 Rinder, 55 Kälber, 101 Schafe, 183 Schweine.

Bezahlt wurden für 50 Kg. (100 Pfund) Schlachtgewicht:

Rinder: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 56 bis 57, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 53 bis 54, d) gering genährte jeden Alters 50 bis 52. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerths 57 bis 58, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54 bis 55, c) gering genährte 52 bis 53. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 53 bis 54, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Färsen und Kühe 51 bis 52, d) mäßig genährte Färsen und Kühe 49 bis 50, e) gering genährte Färsen und Kühe 47 bis 48. Kälber: a) feinste Kälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 63 bis 64, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60 bis 62, c) geringe Saugkälber 58, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — bis —.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 57 bis 58, b) ältere Masthammel 55 bis 56, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50 bis 52.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahr — 50 —, b) fleischige Schweine 48 bis 49, c) gering entwickelte — 47 —, d) Sauen 43 bis 44, e) Eber — bis —.

Tendenz und Verlauf des Marktes:

Rinder lebhaft, gute Bullen wurden gesucht. Kälber glatt geräumt. Hammel sehr ruhig. Schweine geräumt.

Abtrieb nach außerhalb vom 28. Dezember 1899 bis 3. Januar 1900: — Rinder, 2 Kälber, — Schafe, 33 Schweine, — Ziegen.

Viehmarkt.

Berlin, 3. Januar. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 216 Rinder, 1240 Kälber, 645 Schafe, 5745 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: a) vollfleischig ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — bis —; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; d) gering genährte jedes Alters 51 bis 53. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; c) gering genährte 49 bis 53. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; d) mäßig genährte Färsen und Kühe 50 bis 52; e) gering genährte Färsen und Kühe 45 bis 48. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 77 bis 80; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66 bis 72; c) geringe Saugkälber 55 bis 60; d) ältere gering genähret Kälber (Fresser) 43 bis 47. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59 bis 62; b) ältere Masthammel 52 bis 57; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46 bis 50; d) Holsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis — Mk. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kgr.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens $1^1/_4$ Jahr alt, 50 bis 51; b) Käser — bis —; c) fleischige Schweine — bis —; d) gering entwickelte 48 bis 49; e) Sauen 46 bis 47; f) 45 bis 46 Mark.

Tendenz und Verlauf des Marktes:

Vom Rinderauftrieb blieben noch ungefähr 100 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei Schafen fand ungefähr die Hälfte des Auftriebes Absatz. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Januar. Im Juli vor. Jahres hat der Bundesrath, wie seiner Zeit berichtet, über neue Grundsätze Beschluß gefaßt, auf Grund deren die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen mit Militäranwärtern neu geregelt wird. Mit dem 1. Januar 1900 sind diese Bestimmungen in Kraft getreten. Der neue Zivilversorgungsschein berechtigt „zur Anstellung bei den Reichsbehörden, den Staatsbehörden aller Bundesstaaten und den Kommunalbehörden desjenigen Bundesstaates, dessen Staatsangehörigkeit der Inhaber des Zivilversorgungsscheines seit 2 Jahren besitzt". Früher war in Preußen der Stellenanspruch eines Inhabers des Zivilversorgungsscheines von der doppelten Bedingung abhängig, daß derselbe die Eigenschaft eines preußischen Staatsangehörigen besaß und aus dem preußischen Reichsmilitärkontingente hervorgegangen war. Diese letztere Beschränkung ist in den vom Bundesrath beschlossenen neuen Grundsätzen fortgefallen; die erstere Bedingung ist dahin abgeändert worden, daß der Inhaber des Zivilversorgungsscheins, um in preußischen Kommunen u. s. f. den Anspruch auf Berücksichtigung bei der Stellenbesetzung zu haben, zwei Jahre lang im Besitze der preußischen Staatsangehörigkeit sein muß. Ist diese Bedingung erfüllt, dann ist es — und das gilt sinngemäß auch für die anderen Bundesstaaten — für den Anspruch des Betreffenden gleichgültig, ob er den Zivilversorgungsschein in einem preußischen oder unter preußischer Verwaltung stehenden Militärkontingente oder in der kaiserlichen Marine oder in dem baierischen, sächsischen oder würtembergischen Militärkontingente erdient hat. Nur hinsichtlich derjenigen Militäranwärter, welche den Zivilversorgungsschein in einer militärisch organisirten preußischen Schutzmannschaft oder in der preußischen Gendarmerie erworben haben, verbleibt es bei den alten Bestimmungen.

— Die Pariser Sternwarte hat bekannt gegeben, daß sie seit Neujahr die Stundenzählung von Mitternacht bis Mitternacht, also von 0 bis 24, als offiziell betrachtet. Das Publikum wird eingeladen, sich dieser Neuerung anzubequemen.

— Das Invaliden-Versicherungsgesetz vom 13. Juli 1899, welches seinem ganzen Umfange nach am 1. Januar 1900 in Kraft tritt, sowie die im Anschluß daran inzwischen ergangenen besonderen Vorschriften stellen auch die an der Handhabung dieses Gesetzes im Bereiche der Staatsbauverwaltung betheiligten Beamten vor einer Reihe von Neuerungen gegenüber dem Verfahren nach dem bisher in Kraft befindlichen Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze vom 22. Juni 1889. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher die wesentlichsten, den Dienstbetrieb unmittelbar berührenden Neuerungen in einer Uebersicht zusammenstellen lassen und letztere den nachgeordneten Behörden zur Nachachtung mitgetheilt.

— (Offene Stellen für Militäranwärter im Bereich des 2. Armeekorps.) 1. April 1900, Demmin, kaiserliches Postamt, Landbriefträger, 700 Mark Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Im Laufe der nächsten drei Monate, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, königl. Eisenbahn-Direktion in Stettin, 50 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, zunächst je 700 Mark diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Bahnwärter 700 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mark jährlich) oder Dienstwohnung. — 1. Januar 1900, Dt.-Krone, Magistrat, Nachtwächter, jährlich 540 Mark, das Gehalt steigt in 21 Jahren bis auf 750 Mark.

— Wie wir erst heute erfahren, feierte am 3. Weihnachtstage das Steffen'sche Ehepaar in Grabow das seltene Fest der goldenen Hochzeit in voller Rüstigkeit. Die Einsegnung des Jubelpaares erfolgte durch Herrn Pastor Mans im Beisein eines Kreises von Kindern und Kindeskindern. Zahlreiche Glückwünsche bewiesen, welcher Achtung sich das alte Paar erfreut.

* Verhaftet wurden hier die Bäckergesellen Max Heinze und Emil Krohn wegen verschiedener, gemeinschaftlich verübter Gelegenheitsdiebstähle. — Ferner wurde unter dem Verdacht des Diebstahls der Arbeitsbursche Stanislaus Alankovicz festgenommen.

* Während des Monats Dezember 1899 gingen bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige und Arbeitsnachweis — Klosterhof 12 — 184 Meldungen ein. Es wurden 42 Hülfe-

---

Stettin, den 2. Januar 1900.

Nachdem des Königs Majestät Allergnädigst geruht haben, auf mein Ansuchen meine Versetzung in den Ruhestand zu genehmigen, lege ich mit dem heutigen Tage mein Amt als Oberpräsident von Pommern mit den heißesten Wünschen für das fernere Blühen und Gedeihen unserer theuren Heimatprovinz nieder.

Carzin, den 1. Januar 1900.

von Puttkamer,
Staatsminister, Oberpräsident a. D.

Stettin, den 2. Januar 1900.

Bekanntmachung.

Nachbenannte Mitglieder der Brieftauben-Abtheilung der „Cypria", Verein der Geflügel- und Kaninchenzüchter zu Stettin, haben ihre Brieftauben zur Verfügung der Militär-Verwaltung gestellt:

1. Kürschnermstr. **Carl Grübner**, Mönchenstr. 22,
2. Juwelier **Max Neitsch**, Papenstr. 16,
3. Hefemeister **Wilh. Vollbrecht**, Bäckerberg 7f,
4. Stadtbau-Kommissar **Grützmacher**, Bellevuestraße 55,
5. Kaufmann **Ludwig Stoltenburg**, Oberwiek 56,
6. Rentier **Herm. Persohn**, Stoltingstr. 22,
7. Fuhrherr **Richard Kummer**, Gr. Lastadie 37,
8. Kiesgrubenbesitzer **Karl Fritz**, Alleestr. 26,
9. Bäckermeister **Wilh. Schiersmann**, Deutschestraße 50,
10. Malermeister **August Stahnke**, Apfelallee 38,
11. Versicherungs-Beamter **Richard Sattler**, Grabowerstr. 6,
12. Fabrikbesitzer **Albert Ide**, Barnimstr. 16,
13. Schornsteinfeger **E. Billig**, Scharnhorststr.,
14. Bäckermstr. **Otto Eichmann**, Papenstr. 9—10,
15. Kaufmann **A. Lewin**, Heinrichstr. 19,
16. Rentier **Ferdinand Fritz**, Alleestr. 15,
17. Maurermeister **F. Wussow**, Blücherstr. 8,
18. Bäckermstr. **Friedrich Kasten**, Rosengarten 7,
19. Restaurateur **Arendt**, Verbindungsstr. 4.

Dieses wird hierdurch auf Grund des § 3 Absatz 2 des Gesetzes vom 28. Mai 1894 mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Brieftauben obengenannter Züchter den Schutz des vorbezeichneten Gesetzes genießen, sowie daß die Vorschriften der Landes-Gesetze, nach welchen das Recht Tauben zu halten, beschränkt ist und im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder der Tödtung unterliegen, auf diese Brieftauben keine Anwendung finden.

Der Polizei-Präsident.
Schroeter.

Aufruf an unsere evangelischen Mitbürger!

Vor mehr als dreißig Jahren hat sich in unserer Stadt ein Komitee für den Bau einer Kirche in der Neustadt gebildet und zu diesem Zweck alljährlich Geldbeiträge gesammelt, deren Ertrag sich gegenwärtig auf 100 000 Mark beläuft. Für den Bau der Kirche ist anstatt des ursprünglich in Aussicht genommenen Kirchplatzes von den zuständigen Stellen der zwischen der Bellevuestraße, dem neuen Militärkirchhof an der Kurfürstenstraße, der Kurfürstenstraße und der Berlinerthor-Passage belegene und von der Stadt Stettin hierzu dem vorerwähnten Komitee vertragsmäßig überlassene Platz bestimmt worden.

Unserer neubegründeten Bugenhagen-Gemeinde, zu welcher auch die sogen. Neustadt gehört, erwächst nunmehr die Aufgabe, jenen seit Jahrzehnten geplanten Kirchbau auszuführen. Das Komitee hat sich bereit erklärt, unserer Gemeinde das gesammelte Baukapital zu überweisen, jedoch unter der Bedingung, daß mit dem Bau der Kirche auf dem genannten Platze spätestens zum April 1901 begonnen wird, und daß unsere Gemeinde sich alsdann in dem Besitz eines eigenen Baufonds von mindestens 200 000 Mark befindet.

Eine Aufbringung der fehlenden Summe vermittelst einer Amortisationsanleihe würde für die Mitglieder unserer Gemeinde unmöglich sein; schon jetzt erfahren dieselben hinsichtlich der Kirchensteuern eine empfindliche Mehrbelastung. Und doch darf bei der offenkundigen Kirchennoth unserer Stadt der lange geplante Kirchbau keinen längeren Aufschub erfahren.

Vertrauensvoll wenden wir uns deshalb an unsere evangelischen Mitbürger und appelliren an ihre schon oft erprobte Opferwilligkeit. Es gilt bei dem bevorstehenden Kirchbau, der Kirchennoth unserer Stadt zu steuern, — es gilt der jungen, völlig unvermögenden Bugenhagen-Gemeinde zu einem eigenen Gotteshause zu verhelfen, — es gilt, das Andenken an unsern pommerschen Reformator, **Dr. Johannes Bugenhagen**, zur Stärkung unseres evangelischen Bewußtseins von Neuem zu beleben und unserer Stadt dauernd zu erhalten!

Wir hoffen zu Gott, daß er viele Herzen willig mache, uns durch Gaben der Liebe die Ausführung unseres Kirchbaues zu erleichtern. Jedes Scherflein ist für uns eine Hülfe. Insonderheit wollen die Wohlhabenden unter unsern evangelischen Mitbürgern unsere Bitte nicht überhören, sondern durch reichlichere Zuwendungen uns bei unserm Vorhaben unterstützen!

Jedes Mitglied unserer vereinigten Gemeinde-Organe ist ermächtigt, Geldspenden für den Bau der Bugenhagen-Kirche in Empfang zu nehmen. Im Uebrigen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von den Unterzeichneten jederzeit Gaben für den Kirchbau entgegen genommen. Ueber die eingegangenen Gaben wird öffentlich quittirt werden.

Stettin, den 24. Dezember 1899.

Die vereinigten Gemeinde-Organe der Bugenhagen-Gemeinde.

Springborn, Pastor, Kurfürstenstr. 16. **Ziegel**, Apotheker, Lindenstr. 30. **Kelm**, Maurermeister, Lindenstr. 7.

suchende mit Mittagessen und 117 mit Nachtlager, Abend- und Morgenbrod unterstützt, 3 wurden den Spezialvereinen und 9 den Innungen überwiesen, dagegen 1 Gesuch als unbegründet abgelehnt. Arbeitergesuche gingen 5, Arbeitsgesuche 7 ein; in 9 Fällen konnte Arbeit nachgewiesen werden.

* In der Brennerei von Crépin, Oberwiek 60, verunglückte heute Vormittag ein Arbeiter, derselbe wurde von einer herabfallenden Klappe am Kopfe getroffen und nicht unerheblich verletzt, sodaß er in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 3. Januar. Die Strafkammer des Landgerichts I verurtheilte den Redakteur des Witzblattes „Ulk", Sigmar Mehring, wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche in dem Gedicht „Die feige That von Rennes" zu 6 Monaten Gefängniß.

Vermischte Nachrichten.

— Bei der Hinrichtung der bestialischen Stiefmutter Juliane Hummel in Wien wurde, wie wir berichtet, zum ersten Male eine von dem Prager Henker Wohschläger erfundene neue Methode zur Anwendung gebracht, welche sich aber nicht besonders bewährt zu haben scheint. Aerztliche Fachleute stehen nicht an, zu erklären, daß, wenn auch die neuartige Hinrichtungsmethode des Prager Henkers den Tod schnell herbeiführte, die besondere Art der nothwendigen Vorbereitungen die moralischen Leiden der zum Tode Verurtheilten sehr steigere und verlängere, sodaß die Schattenseiten des Systems viel bedeutender seien, als seine Vorzüge. Der Delinquentin wurde ein System von Riemen um den Leib gegürtet, und zwar an den Beinen, um die Hände, die Arme und die Brust. Zu diesem Zwecke mußte die Verurtheilte sich umkleiden und eine eigene Gewandung nehmen. Diese Eingurtung und Umkleidung, welche viele Minuten währte, mußte doch für die Frau, welche im Begriff war, zum Tode zu gehen, ihre seelischen Erregungen außerordentlich und in einer sonst überflüssigen Weise verstärken. Es scheint, daß Herr Wohschläger mit seiner Methode bisher noch nicht „gearbeitet" hat; es ist dies insbesondere um dieser letzteren Konsequenzen willen aus Gründen der Humanität zu hoffen. Wir denken, daß diese Veröffentlichung auch hinreichen wird, den Prager Scharfrichter zu nöthigen, eine Aenderung in seiner genialen Erfindung zu treffen. Beanstandet wird auch vom Publikum, daß der Henker Wohschläger ein lautes Kommando für seine Gehülfen ertheilte, während für die in nächster Nähe Stehenden doch ein Kopfnicken genügt hätte. Im Ganzen wird von den Augenzeugen der Vorgang als ein mehr als nöthig Schauder und Widerwillen erregender geschildert und die Hoffnung ausgesprochen, daß keine Frau mehr hingerichtet werde.

— Heute reist der Geheime Ober-Regierungsrath Richter nach Paris ab. Die Uebersiedlung des Regierungsbureaus für die Pariser Welt-Ausstellung wird bis Mitte dieses Monats erfolgt sein, während die laufenden Geschäfte in Berlin ein Sekretär des Bureaus übernimmt. Die Gebäude der deutschen Abtheilung der Weltausstellung sind vollständig fertiggestellt und die Regierungsvertreter hoffen, daß auch die Aussteller pünktlich mit der Aufstellung der Sonder-Abtheilungen fertig werden. Bezüglich der Meldung, daß auf Wunsch des Zaren die Ausstellung moderner Kriegstechnik in Paris unterbleibt, wird mitgetheilt, daß seitens der französischen Regierung diese Frage längst dahin entschieden sei, daß man sich diesbezüglich ausschließlich auf private Ausstellungen von Kriegsmaterial beschränken wird. So hat beispielsweise Maxim, der bekannte Waffentechniker, einen eigenen Pavillon. Bei dem offiziellen Gebäude hat man von dem ursprünglichen Projekte, die eine Seite in Gestalt eines Kriegsschiffes, die andere in der einer Festung zu bauen, Abstand genommen. Von deutschen Firmen wird u. A. die Werft Schichau das Modell eines für China gebauten Kriegsschiffes und das der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" ausstellen; die Elektrizitätsaktiengesellschaft vorm. Schuckert u. Co. wird durch Marinescheinwerfer vertreten sein. An sonstigen Einrichtungen für den Krieg wird man sich lediglich auf wirthschaftliche Einrichtungen, wie die Vorführung von Militär-Schneiderwerkstätten 2c., beschränken.

— Eine tragikomische Sylvestergeschichte macht augenblicklich im Osten Berlins an den Stammtischen und in den Grünkramkellern die Runde und wird viel besprochen und belacht. Dort, im äußersten Osten, in der Frankfurter Allee wohnt in einem Keller ein Schuhmacher, dem es nicht gerade sonderlich gut geht und der gerade jetzt zu Neujahr einen mehrfach prolongirten Wechsel unter allen Umständen einlösen sollte. Der Meister hatte die nicht allzu bedeutende Summe anderweitig aufzubringen versucht, was ihm nicht gelungen war. Er tröstete sich indeß mit dem Gedanken, daß ihm der Gläubiger auch diesmal noch eine Frist gewähren würde, und ließ sich eine fröhliche Sylvesterfeier in keiner Weise verdrießen. Vergnügt saß er mit seiner Familie — die aus „Muttern", dem zehnjährigen Sohn Wilhelm, der dreißigjährigen, ledigen Alma und der sechzigjährigen Tante bestand — bei Punsch und Pfannkuchen zusammen und ließ sich beides gut schmecken. Just rückte der große Zeiger der alten Uhr bedenklich auf die Zahl zwölf, als „Mutter" erschreckt aufsprang und aus dem großen Reisekoffer eine eigenthümlich geformte Pfanne, sowie mehrere Stücke Blei hervorholte. „Das hätten wir beinah' vergessen!" sagte sie, noch den halben Pfannkuchen im Munde. Schleunigst füllte Alma die Abwaschschüssel mit kaltem Wasser, stellte sie bereit und that die Bleistücke auf die Pfanne, und bald zischte und rauchte es auf der Maschine wie unter dem Dreifuß zu Delphi. Feierlich umstanden die Familienmitglieder die Schüssel, gespannt den Augenblick erwartend, in welchem Alma-Pythia die Prozedur zu Ende führte. Mit kühnem Griff schüttete das Mädchen das siedende Blei in das nasse Element, und triumphirend zog sie darauf aus demselben ein seltsam geformtes Gebilde hervor. „Mutterchen, Tantchen, das ist ein Mann!" rief sie frohlockend und hielt die Form gegen die weißen Kacheln des Ofens, so daß sich dort der deutlich erkennbare Schatten abhob. „Das bedeutet Hochzeit, Alma!" sagte die Tante mit verständnißvollem Kopfnicken. „Ja," meinte der Meister, „ein Mann ist es, mir scheint sogar ein Soldat." — „Dann bedeutet es Krieg!" sagte die Alte wiederum. „Nee!" rief Wilhelm, der sich die Figur aufmerksam betrachtete. „Der hat keenen Helm un keen Gewehr, det is 'n Pferdebahnkutscher oder 'n Elektrischer!" — „Oder vielleicht ein Postbeamter?" warf die Mutter ein. Es entbrannte ein kleiner Streit, was für ein Mann das sein würde, bis der Vater endlich Ruhe gebot mit den Worten: „Wir werden abwarten, was uns die Tante prophezeit." Die Alte aber schwieg und dachte bei sich: „Ihr werdet ihn schon sehen, wenn er kommt!" — — Am Morgen eines der nächsten Tage schon kam der Mann, es war der — Gerichtsvollzieher!

— Die deutsch-amerikanische Korrespondenz erzählt folgende abenteuerliche Geschichte: Ein unweit der Ortschaft Red Bud im Staate Illinois in einem elenden Blockhause wohnender Einsiedler, der unter dem Namen Georg Hepp bekannt war, wurde kürzlich in seiner Hütte als Leiche gefunden. Sein Hund, sein einziger Umgang und Freund, hatte die Nachbarn durch sein Geheul auf den Tod seines Herrn aufmerksam gemacht. Unter seinen Habseligkeiten fand man ein Tagebuch und verschiedene Papiere, aus denen ersichtlich ist, daß der Verstorbene als Oberst eines preußischen Artillerie-Regiments den deutsch-französischen Krieg mitgemacht hat und daß er wegen einer Frau einen Leutnant im Duell tödtete und sich hierauf ins Ausland flüchtete. (?) Hepp wohnte in seiner Hütte seit 1889. Niemand wußte, woher er gekommen war.

— Aus dem Marktflecken Senkwitz im Preßburger Komitat wird Folgendes gemeldet: Eine dortige Frau erhielt von ihrem Gatten aus Amerika 400 fl. Das Geld wurde der Frau auf dem Gemeindeamt vom Bürgermeister ausgefolgt. Nachts drangen zwei maskirte Männer bei der Frau ein und verlangten das Geld. Die Frau wies auf den Kasten hin. Während die Räuber die Spinde durchstöberten, schlich sie in den Hof und schickte ihre 10jährige Tochter zum Bürgermeister mit der Bitte um Hülfe. Das Mädchen jedoch kam nicht zurück. Nun verständigte die Frau die Gendarmerie und als diese beim Bürgermeister erschien, war dieser gerade im Begriff, sich zu erhängen. Unter seinem Bette fand man das Mädchen mit durchschnittenem Halse todt vor. Der Bürgermeister gestand, daß er das Kind ermordet habe und daß die maskirten zwei Räuber seine Söhne gewesen seien, die von ihm zur Frau geschickt wurden. Man fand sie in der Wohnung der Frau erhängt vor, weil sie sich entdeckt sahen. Der Bürgermeister wurde verhaftet.

— Der Berner „Bund" bringt folgenden hübschen Scherz: Ein Engländerfreund setzt einem Grindelwaldner, der es im Herzen natürlich mit den Buren hält, aber aus Rücksicht für die englischen Gäste der Wintersaison mit seiner Meinung nicht sonderlich herausrückt, die guten persönlichen Eigenschaften der Engländer auseinander und betont besonders ihre Wahrheitsliebe und Geradheit im Privatverkehr. Der Grindelwaldner endlich: „Ja! Burenfänger sind die Engländer ganz g'wiß nicht!"

— [Neujahrsgruß der Telegraphenbeamten.] Nachstehenden poetischen Gruß haben die Telegraphenbeamten in Berlin in der Sylvesternacht ihren Kollegen gesandt, mit denen sie durch den Draht direkt verbunden sind:

Wir halten an der Bahre des alten Jahrhunderts Wacht,
Das mit dem alten Jahre hinsinket in die Nacht.
Wir dürfen heut nicht schlafen, wir bleiben bei ihm wach,
Wenns ziehet in den Hafen, harrt auf den jüngsten Tag —
Wir ticken und wir tippen mit Draht und ohne Draht,
Dann klingts von allen Lippen, was sich begeben hat —
Wir grüßen Kameraden und Freunde übers Meer,
Mit Wünschen, Glück beladen ziehn ihre Grüße her —
So springen denn die Funken des Lichtes und der Kraft,
Bis sich ans Herz gesunken die Welt in Brüderschaft!

Frankfurt a. M., 3. Januar. In der bei Groß-Kacscher gelegenen Braunkohlengrube entstand ein unterirdischer Brand, wobei zwölf Bergleute erstickten. Man befürchtet, daß noch mehr umkamen.

Delitzsch, 3. Januar. Ein schweres Verbrechen ist im Dorfe Crinnis entdeckt worden. Die außereheliche Tochter des Einwohners Weiske wurde in der Wohnung ihres Vaters auf gräßliche Weise ermordet aufgefunden. Die Schädeldecke war der Ermordeten gänzlich zertrümmert. Als muthmaßlicher Mörder wurde der eigene Vater verhaftet.

Tiflis, 3. Januar. In den zehn vom Erdbeben heimgesuchten Dörfern ist mehr als die Hälfte aller Wohnungen zerstört. Dem Vernehmen nach sind 600 Menschen umgekommen. Die Ausgrabungen werden Tag und Nacht fortgesetzt. Der Gouverneur hat sich nach der Unglücksstätte begeben, wohin eine Sanitätskolonne und fliegende Lazarethe abgesandt wurden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Januar. Von amtlicher Seite werden Erhebungen darüber angestellt, welche Handelsverbindungen mit Transvaal die deutsche Industrie bis jetzt unterhielt und welche Fabrik- und Engros-Geschäfte später nach dort auszuführen beabsichtigen. So wurde insbesondere bei Berliner Konfektionsfirmen Umfrage gehalten, ob und in welcher Höhe bis jetzt Konfektion nach Transvaal ausgeführt worden ist, und ob Meinung vorhanden wäre, später Handelsbeziehungen mit diesem Lande anzuknüpfen. Diese Umfrage wird, wie der „Konfect." meldet, durch die sehr berechtigte Ansicht hervorgerufen, daß Transvaal nach Beendigung des Krieges nicht mehr wie bisher in England seinen Hauptbedarf decken wird, sondern sicherlich dann deutsche Fabrikate in viel größerem Umfange als bisher einführen wird. Die obigen Erhebungen sollen der deutschen Regierung eine Handhabe bieten, um die Ausfuhr nach Transvaal auf günstiger handelspolitischer Grundlage zu fördern.

Lüttich, 4. Januar. In den Gruben des hiesigen Kohlenreviers ist gestern der Ausstand ausgebrochen; die Arbeiter fordern höhere Lohnsätze.

Paris, 4. Januar. Heute findet im Ministerium des Innern eine Konferenz zwischen dem Marine-, Kriegs- und Kolonialminister statt, um über die Küstenvertheidigung und die Stationen für die Flotte zu berathen und endgültig hierüber Beschluß zu fassen.

Die vom Marineminister beschlossene Flottenkonzentration geschieht deshalb, um den Plan Englands, eine Anzahl der in der Delagoabai erwarteten französischen Freiwilligen nicht landen zu lassen, zu hintertreiben.

Paris, 4. Januar. Der „Matin" meldet aus Odessa: Der kaiserliche Ausschuß, welcher auf Befehl der Regierung zusammengetreten, um die Frage der Gründung von Handelsmarineschulen zu erwägen, hat die Gründung einer solchen Schule in Wladiwostok beschlossen.

Rom, 4. Januar. Die Meldung eines Berliner Blattes, Visconti Venosta habe sich wegen der Haltung der österreichisch-ungarischen Regierung in der Riva-Affaire abfällig geäußert, wird von offiziöser Seite als völlig grundlos bezeichnet. — Wie gerüchtweise verlautet, ist der Rücktritt des Kriegsministers Merci bevorstehend.

Rom, 4. Januar. Die Friedensvereine Italiens veröffentlichen einen Aufruf an die Regierung, in welchem sie dieselbe auffordern, im Einvernehmen mit den alliirten Mächten England und Transvaal ihre Vermittelung anzubieten.

London, 4. Januar. Die Lage von Ladysmith scheint sehr prekär zu sein, so daß General Buller gezwungen ist, einen neuen Vorstoß zu machen. Mehr Krankenträger werden aus Durban verlangt. Der Patrouillengang und die Rekognoszirungen sind vermehrt. Die Artillerie beschießt die Punkte am Flusse, wo Buren vermuthet werden. Diese sind nicht unthätig geblieben. Sie verschanzen sich westlich von Colenso bei Springfield und haben ein Detachement südlich von dem wieder passirbaren Tugela.

Die „Southern Daily Mail" will aus Gibraltar erfahren haben, daß das fliegende Geschwader Befehl erhalten, nach Südafrika zu gehen und die Delagoabai zu bewachen, sobald es in Gibraltar vom Kanalgeschwader abgelöst werde.

Der „Pall Mall Gazette" wird aus Bern gemeldet, in dem Schiedsgerichtsverfahren über die Delagoafrage sei die Entscheidung getroffen und der Schiedsspruch werde aufgesetzt. Gegen Ende des Monats werde er bestimmt verkündet werden.

Die heutigen Morgenblätter beschäftigen sich noch immer mit dem Gefecht von Colenso und stellen dasselbe als befriedigend dar, obgleich sie zugeben, daß dieser Sieg nur einen schwachen Erfolg gegen die Buren gehabt habe.

Aus dem Lager von Frere berichtet „Daily Mail", daß die Buren große Thätigkeit an den Tag legen, besonders im Süden des Tugelaflusses. — Ein Angriff ist stündlich zu erwarten. — „Daily Mail" meldet aus Ladysmith, daß die Buren die Beschießung der Stadt neuerdings wieder begonnen haben, daß aber die Belagerten gute Hoffnung haben, bis zum Entsatze aushalten zu können.

„Daily Mail" meldet aus Eustin, daß die Verbindungen zwischen dieser Station und dem Oranjeriver augenblicklich wieder hergestellt sind.

London, 4. Januar. Gerüchtweise verlautet, die englische Regierung habe die englische Minenkompagnie beauftragt, den Betrieb gänzlich einzustellen, um den Buren weitere Goldbezüge unmöglich zu machen.

Konstantinopel, 4. Januar. Im Zentrum von Pera wurde der angesehene griechische Kaufmann und Bankier Zicaillotti ermordet und beraubt aufgefunden.

Ceylon, 4. Januar. Die Pflanzer der Insel haben 125 Mann kriegsmäßig ausgerüstet, die nach Südafrika gehen sollen, um an den Kriegsoperationen Theil zu nehmen.

Telegraphische Depeschen.

Lissabon, 4. Januar. Der Minister des Aeußeren erklärte auf eine Interpellation in der Pairskammer, die Regierung strebe an, daß keine der kriegführenden Mächte über die Delagoabai Unterstützungen erhalte; bisher seien keine Uebertretungen bekannt. Verträge mit keiner der kriegführenden Mächte lägen vor. Die Regierung bezweifle übrigens nicht die korrekte Haltung Englands.

London, 4. Januar. „Daily Telegr." meldet, daß das Kriegsdepartement dem Generalmajor Stuart, Kommandanten der königlichen Artillerie, und dem Leutnant Walford Befehl gegeben habe, sofort sich zum Kriegsamte zu begeben, um dort gewisse Fragen über die Artillerie zu beantworten. Das Kriegsamt beabsichtigt die Ausgabe von 125 Millionen Franks zur Herstellung von Geschützen des neuesten Modells. Das Kriegsamt beobachtet vollständiges Stillschweigen über die Pläne, giebt aber zu, daß es augenblicklich die Frage der Neubeschaffung von Artilleriematerial im Großen und Ganzen in Erwägung ziehe. Sämmtliche Blätter sind mit diesem Plane einverstanden, ausgenommen „Morningleader".

Kronstadt, 4. Januar. Der hiesige Männergesangverein veranstaltete zu Gunsten der Buren eine große Sylvesterfeier und sandte ein diesbezügliches Telegramm an Dr. Leyds in Brüssel.

Newyork, 4. Januar. Der Kanal, welcher den Michigansee mit dem Mississippi verbindet, ist soeben eröffnet worden. Die Arbeiten, welche 7 Jahre in Anspruch genommen, erforderten einen Kostenaufwand von 30 Millionen Dollars.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 4. Januar wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 130,00 bis 136,50, Weizen 140,00 bis 145,00, Gerste 130,00 bis 132,00, Hafer 120,00 bis 124,00, Kartoffeln 38,00 bis 42,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 136,50, Weizen 145,00, Gerste 132,00, Hafer 123,00, Kartoffeln —,— Mark.

Kolberg: Roggen 136,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Stolp: Roggen 136,00 bis 140,00, Weizen 146,00 bis —,—, Gerste 135,00 bis —,—, Hafer 118,00 bis 126,00, Kartoffeln 40,00 bis 60,00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 136,00, Weizen 146,00, Gerste 135,00, Hafer 121,00 Mark.

Anklam: Roggen 131,00 bis —,—, Weizen 138,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 120,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Greifswald: Roggen 131,00, Weizen 138,00, Gerste —,—, Hafer 120,00 Mark.

Stralsund: Roggen —,— bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln 40,00 bis —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 3. Januar.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 148,00, Weizen 152,00, Gerste —,—, Hafer 142,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 131,00 bis —,—, Weizen 141,00 bis 146,00, Gerste 116,00 bis 136,00, Hafer 99,00 bis 113,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 3. Januar gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 155,50 Mark, Weizen 171,75 Mark.

Magdeburg, 3. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement —,— bis —,—. Nachprodukte exklusive 75 Prozent Rendement —,— bis —,—. Brodraffinade I —,—. Brodraffinade II —,—. Gem. Raffinade mit Faß —,— bis —,—. Gem. Melis I mit Faß —,—. — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 9,25 G., 9,30 B., per Februar 9,32½ G., 9,37½ B., per März 9,40 G., 9,45 B., per April 9,47½ G., 9,50 B., per Mai 9,55 G., 9,57½ B., per Oktober-Dezember 9,25 G., 9,32½ B. Stimmung: ruhig.

Bremen, 3. Januar. Raffinirtes Petroleum loko 8,45 B. Schmalz steigend. Wilcox in Tubs 31½ Pf., Armour shield in Tubs 31½ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 32¼—32½ Pf.

Voraussichtliches Wetter für Freitag, den 5. Januar.

Anhaltend milde, meist klar, ohne Niederschläge. Starke Nebel.

Wasserstand.

Stettin, 4. Januar. Im Revier 5,35 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Eine Tochter: B. F. Jochimsen [Wieck]. Dr. Witte [Pribbernow].

Verlobt: Frl. Ida Kapsell mit Herrn Carl Hilgendorff [Dargsow-Gülzow]. Frl. Adelheid Gluth mit dem Kaufmann Herrn Georg Rathke [Köslin-Stettin]. Frl. Ella Nowka mit dem Kaufmann und Fabrikbesitzer Herrn Paul Steffen jun. [Frankfurt a. O.-Duchow-Jasenitz bei Stettin]. Frl. Elisabeth Erbguth mit dem Kaufmann Herrn Waldemar Haak [Bärwalde i. Pom.]. Frl. Maria Selckmann mit dem Ingenieur Herrn Erwin Hammer [Stettin].

Gestorben: Königl. Stations-Einnehmer Hermann Kulms [Pasewalk]. Otto Maehl, 16 J. [Greifenhagen]. Rentier August Pochat, 71 J. [Greifenhagen]. Kaufm. und Kaiserlicher Postagent Joh. Heinrich Dumke, 75 J. [Marienfließ]. Ww. Mathilde Gerber geb. Funck, 67 J. [Stargard in Pomm.]. Marie Neumann geb. Amf [Anklam]. Marie Zarnack geb. Piernay [Stettin].

Berliner Börse vom 3. Januar 1900.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
„	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	vista	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
„	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	84,55 G
„	2 Mt.	—,—
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	215,40 G
„	3 Mt.	212,30
Warschau	8 Tg.	—,—

Bankdiskont 7, Lombard 8.

Geldsorten.

Sovereigns	20,46 G
20-Francs-Stücke	16,21 G
Gold-Dollars	4,19 G
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,19 G
Belgische „	80,95 G
Englische „	20,425 G
Französische „	81,05 G
Holländische „	169,35
Oesterr. „	169,40 B
Russische „	216,35
„ Zollcoupons	324,00 G

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Guld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	97,75 G
„ „ „	3½	97,75
„ „ „	3	88,70
Preuß. Cons. Anl. c	3½	97,80 G
„ „ „	3½	97,80
„ „ „	3	88,70 G
Staats-Schuld-Sch.	3½	99,75 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 „	3½	96,00 B
Breslauer „	3½	—,—
Casseler „	3½	—,—
Dortmunder „	3½	—,—
Düsseldorfer „	3½	96,50 G
Duisburger „	3½	—,—
Elberfelder „	3½	—,—
Essener „	3½	—,—
Halberstädter „ 1897	3½	—,—
Hallesche „ 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	86,90 B
„ Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner „	3½	—,—
Magdeburger „	3½	93,50
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	—,—
Pommersche „	3½	93,5 B
Posener „	3½	93,50 G
„ „	3	84,50
Rheinprov.-Obl.	3½	94,50 G
„ „ Ser. 18	3½	92,50
„ „ „ 19	3½	96,50
Westfäl. Prov.-Anl.	3	84,80
„ „	3½	94,75
Westpr. „	3½	93,40
Berliner Pfandbriefe	5	118,30 G
„ „	4½	111,20
„ „	4	106,70 B
„ „	3½	98,50
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
„ „	3½	95,40
„ „	3	85,70
Kur- u. Neum. neue „	3½	95,60
Ostpreußische „	3½	94,20
„ „	3	85,70 G
Pommersche „	3½	95,00
„ „	3	86,10
Posensche 6--10 „	4	101,40
Serie C. „	3½	94,20 G
„ „	3	85,70 B
Sächsische „	4	—,—
„ „	3½	94,40 B
„ „	3	86,00 G
Schlesische, alte	3½	—,—
A. C. D. „	3½	95,70
„ „	3	87,10
Schlesw.-Holst. „	4	102,40 G
„ „	3½	94,10 G
„ „	3	85,40 G
Westfälische „	4	101,75 G
„ „	3½	94,50 B
„ „	3	86,40
Westpr. rittersch. I. „	3½	95,25 G
„ „	3	85,80 G
Hannov. Rentenbriefe	4	101,10 G
„ „	3½	—,—
Hessen-Nassau „	4	101,20 G
„ „	3½	—,—
Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	101,40 B
„ „	3½	—,—
Pommersche „	4	100,80 G
„ „	3½	95,50 G
Posensche „	4	100,00 G
„ „	3½	94,30 G
Preußische „	4	101,10 G
„ „	3½	94,10 G
Rhein. u. Westf. „	4	100,60 G
„ „	3½	94,25 G
Sächsische „	4	101,10 B
Schlesische „	4	101,20 B
„ „	3½	94,50 G
Schlesw.-Holst. „	4	101,00 G
„ „	3½	94,10 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	94,60 G
Hambg. Staats-Anl.	3½	86,30 G
„ „	3	—,—
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
„ Staats-Rente	3	86,75

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	38,80
Augsburger	—	25,30 B
Bad. Präm.-Anl.	4	140,50
Bayer „	4	169,50
Braunschw. 20 Thlr.-L	—	130,10
Cöln-Mind. Präm.	3½	137,75
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	132,40
Lübecker „ „	3½	129,50
Meininger 7 Guld.-L.	—	24,50
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	128,80

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	—,—
„ innere	4½	70,90
Barletta Loose	—	22,60 G
Bukarest Stadt	4½	—,—
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
„ Stadt	6	40,80
Chilen. Gold-Anl.	4½	83,00 G
Chinesische „	5½	100,75 G
„ 1895 „	6	103,60 G
„ 1896 „	5	97,25 B
„ 1898 „	4½	82,90 B
Finnländ. Loose	—	64,90
Griechen m. Cp.	5	41,00 G
„ Mon.	4	39,60 G
„ (Pir. Lar.)	5	47,20 G
Italien. Rente	4	93,50 G
Lissabon. Stadt	4	67,60 G
Mexican. Anl. kl.	6	100,00 G
„ Eisb.-Obl.	5	99,70
Oester. Gold-Rente	4	98,75 B
„ Papier- „	4 1/5	99,10
Oester. Silber-Rente	4½	98,80 G
„ Credit- „	—	344,50
„ 1860er L.	4	140,20 G
„ 1864er L.	—	349,75 G
Portug. Staats-Anl.	4½	35,80 G
Rumän. Anl.	5	—,—
„ „ 1889	4	84,50
Russ. cons. Anl. 1880	4	99,00
„ Gold- „ 1884	5	—,—
„ Staatsrente	4	99,20
„ Pr.-Anl. 1864	5	307,00 G
„ „ „ 1866	5	271,00
„ Staats-Obl.	3½	97,70
Schw. Hyp. 1904	4	98,40
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	94,80 G
„ amort. St.	4	60,20 G
Spanier	4	66,40 G
Türk. Admin.	5	97,90 B
„ 400 Frcs.-L.	—	117,60
Ungar. Gold-Rente	4	97,90 B
„ Kronen-R.	4	94,80 B
„ Staats-R. 1897	3½	83,60 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	99,50 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	92,25 G
„ „ 14	3½	92,25 G
„ „ 16. 17	4	99,75 G
„ „ 18	4	100,50 G
„ unk. 1900 19	3½	92,25 G
„ „ 1910 20	3½	94,50 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	117,60 B
II.	3½	109,00 G
„ „ Pfandbr.	3½	94,00
„ „ „	4	99,30 G
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,60 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	116,00 G
„ „ „	4	100,00 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	100,50
„ „ „	3½	93,00
Hannov. Bderd.	3½	98,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	—,—
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	100,50 G
„ „ „	3½	93,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	93,00 G
„ Präm. Pf.	4	133,60 G
Mitteld. B.-Jcrd. Pf.	3½	94,50 G
„ „	4	101,75 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	99,00 G
„ „ „ 9	3½	93,70 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	99,75 G
„ „ 11. 12	4	101,00 G
„ „	3½	93,00 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	113,75 G
„ „ 4	4½	115,00 G
„ „ 10	4½	111,50 G
Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	92,00 G
„ „ 1909	4	101,50 G
„ „ Com.	3½	93,50 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
„ „	3½	93,40 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	93,00 G
Rh. Hyp.-Pfdbr	4	100,00 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	99,30 G
Sächsische	3½	94,00 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	95,00 G
„ „	4	106,60 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—,—
„ „	4	—,—
„ „	3½	—,—
Westd. Bde.	4	106,10 G

Deutsche Eisenb.-Akt.

Aachen-Mastricht	126,10 G
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweig-Lud.	135,50 B
Bröltaler	95,00
Crefelder	108,50 G
Dortmund G. Ensch.	184,50 G
Eutin-Lübeck	63,00 B
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	153,00
Lübeck-Büchen	160,25
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	88,60

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	129,50 G
Breslau-Warschau	98,00 G
Dortmund G. Ensch.	—,—
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	111,90 G

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	139,00 G
Allgem. Deutsche	130,75
„ Loc. u. Strb.	—,—
Barmen-Elberfeld	232,75 G
Bochum-Gelsenk. Str.	168,00 G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	184,25 G
„ Straßenbahn	310,75 G
Electr. Hochbahn	117,00 G
Gr. Berliner Straßenb.	226,50 G
Hamburger „	183,80
Magdeburger „	174,00
Stettiner „	157,50 G

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	96,40 B
Braunschweiger	—,—
„ Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	—,—
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	—,—
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schiffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	103,50 B
Breslauer Rhederei	125,25 G
Chinesische Küstenfahrer	78,50 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	127,90 B
Hansa, Dampf.	169,60 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	82,75 G
Nordd. Lloyd	126,50 G
Schles. Dampfer-Comp.	101,70 G
Stettiner „ „	—,—

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	132,50 G
Bergisch-Märkische	151,50 G
Berliner Bank	115,10 G
„ Handels-Ges.	168,50 B
Braunschw. Bank	115,10 B
Breslauer Diskont	117,25 G
Chemnitzer Bank-Verein	115,00 G
Comm. und Diskont	118,50 G
Danziger Privatbank	—,—
Darmstädter Bank	142,00 G
Deutsche Bank	208,75 B
„ Genossenschaft	115,50 G
Disconto-Comm.	189,40 B
Gothaer Grundkred.	129,75 B
Hamb. Hyp.-Bank	151,25 B
Hannoversche	127,60 G
Kieler	141,25 B
Kölner Wechslerbank	105,00 G
Königsberger V.-B.	115,50 G
Leipziger Bank	174,50 B
„ Credit	196,75 G
Magdeburger Bk.-V.	125,25 G
„ Privatb.	110,25 G
Mecklenburger Bank 40	118,00 G
„ Hypothek.	191,00 G
„ Str. Hyp.-B.	132,25 G
Meininger Hyp.-B. 80	130,30 G
Mitteld. Bodencr.	109,00 G
„ Credit-Bank	114,75 G
Nationalbank i. D.	145,75 G
Nordd. Credit-Anstalt	125,80 G
„ Grundkredit	94,00 B
Oesterr. Credit	—,—
Pomm. Hyp.-Verf.-A.	140,80 G
Pr. Bodencr.-Bk.	140,40 G
Pr. Central-Bod.	165,75 G
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	159,00 G
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	138,10 G
Westdeutsche Bank	128,10 G
„ Bodencred.	111,30 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	121,60 G
Bockbrauerei	189,50 G
Böhm. Brauhaus	231,50 G
Patzenhofer	250,00 B
Pfefferberg	247,50 G
Schöneberg Sch.	189,75 G
Schultheiß	252,00 G
Bochumer	208,00 G
Germania Dortmund	199,00 G
— — —	
Accumulator-Fabrik	141,00 B
Allgem. Berl. Omnibus	186,75 G
Allgem. Elektricitäts-G.	252,75 G
Aluminium-Industrie	158,00 G
Anglo-Ct.-Guano	119,25 G
Anhalt. Kohlenwerke	108,00 G
Berl. Elektricitäts-W.	216,50 B
„ Packetfahrt	96,25 G
Berzelius Bergwerk	128,00 G
Bielefeld, Masch.	275,00 B
Bismarckhütte	310,75 G
Boch. Bergw.-Bz.-C.	76,90 G
„ Gußstahl	259,25 B
Bonifacius	156,90 G
Braunschw. Kohl.	143,50 G
Bredower Zuckerfabrik	65,25 G
Chem. Fabrik Buckau	82,10 G
Concordia, Bergbau	310,75 G
Dtsch. Gas-Glühlicht	319,00 G
„ Metallpatr.	292,50 G
„ Spiegelglas	155,00
„ Steinzeug	313,00 G
Donnersmark-Hütte	226,40 G
Dortmund Union C.	131,40 G
Dynamite Trust	156,40 G
Egest. Salzwerke	139,25 B
Fraustädter Zuckerfabrik	124,25 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	156,80 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	258,25 G
„ Maschin. conv.	212,00 G
Hamb. Elektr.-Werke	149,10 G
Hannov. [illegible]-St.-B.	112,25 G
Hannov. Masch. St.	375,50 G
Hibernia	215,50 B
Hirschberg Leder	150,80 G
„ Maschin.	119,50 G
Höchster Farbw.	404,00 G
Hörderhütte A.	13,75 G
Hoffmann, Stärke	184,00 G
Hoffmann, Waggonf.	282,00 G
Ilse, Bergw.	147,80 G
Kölner Bergwerk	433,00 G
König Wilhelm conv.	289,00 G
„ „ St.-Pr	350,00 G
Lauchhammer	106,60 G
Laurahütte	255,00 B
L. Löwe u. Co.	398,00 G
Magdeb. Allg. Gas	122,50 B
„ Baubank	104,50 G
„ Bergwerk	485,10 G
„ „ St.-Pr.	—,—
„ Mühlen	127,00 G
Nähmaschinenfab. Koch	147,00 G
Norddeutsche Eiswerke	79,20 G
„ Gummi	—,—
„ Jute-Sp.	105,00 G
Nordstern, Kohle	234,00 G
Oberschles. Cham.	171,25 B
„ Eisenb.-Bedarf	132,80 G
„ Eisen-Industrie	182,90 G
„ Kokswerke	172,75 G
„ Portl.-Cement	192,25 G
Oppeln. Cement	194,00 B
Osnabrücker Kupfer	115,00 G
Phönix, Bergwerk	185,25 G
Posener Spritfabrik	170,25 G
Rhein-Nassau	220,10
„ Metallw.	205,10 G
„ Stahlwerke	221,50 G
„ Industrie	310,50
„ Westf. Kalk.	151,25
Sächsische Guß.	282,50 G
„ Webstuhl-F.	226,30 G
Schles. Bergw. Zink	339,75 G
„ Gasgesellschaft	—,—
„ Kohlenwerke	49,25 G
„ Lein. Kramsta	160,00 G
„ Portl. Cement	245,00 G
Siemens u. Halske	177,60 G
Stettin Bred. Portl.	206,00 G
„ Cham.	381,00 G
„ Elektr.-Werke	150,50 G
„ Vulkan B.	254,60
„ „ St.-Pr.	253,50 G
Stoewer, Nähmaschin.	120,00 G
Stolberger Zink	115,10 B
„ St.-Pr.	176,00 G
Stralf. Spielkarten	126,50 G
Union Chem. Fabrik	168,60 G
Union Electric.	171,60
Victoria Fahrrad	90,50 G